

Herbst und Winter

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **53 (1949-1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662376>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Augen Alberts leuchteten, als er das hörte. Mit Rossen hatte er immer gerne zu tun gehabt, und reiten, ja, wenn er reiten konnte! Freudig unternehmend nickte er seinem Jugendfreunde zu:

„Wart, ich bin hier mit meinen Schulbuben. Sie müssen lernen uf's Läßige cho.“

Er winkte einen der „Grünen“ heran und befahl ihm, den andern Ordere zu geben:

„Bis Morgen jeder auf ein Blatt schreiben, was er heute auf dem Markt geleistet im Kapitel Lebendigmachen!“

Im Abgehen sagte er ihm noch, sie sollten sich auf dem Roßmarkt bei ihm abmelden.

Gegen Mittag sammelten sich richtig die Knaben von der „Grünen Schule“ auf dem Roßmarkt; aber sie mußten ihren Lehrer mit den Augen suchen. Bei Gott, das war ja der Bizi, ihr Lehrer, wie er auf einem braunen Bigger daher trabte. Die Leute, die umherstanden, sahen

dem seltsamen Reiter im langen Studentenrocke aufmerksam zu:

„Der Donner“, rief einer und nahm die Peise aus dem Mund, „der dort, im schwarzen Backenbart, der hat das Reiten auch nicht aus den Büchern gelernt, wohl, der hat's im Griff; das sieht man einem sofort an, ob er reiten kann oder nicht, der reizt nicht dem Gaul die Kinnbacken ab mit der Trense!“

„Ja“, nickte ein anderer, „der hat's erlickt! Wie einen dünnen Faden hält er die Trense zwischen den untern Fingern; so ist es recht, und ich wette, der braucht die Sporen nie am Ranzen seines Gauls, sauber, alles ist Schenkelschluß.“

Die Knaben hatten zugesehen mit Sperberaugen, und die Mittagssonne lachte ihnen an die Zähne, wie sie den Männern laufchten, die so ihren Lehrer rühmten.

„Ja“, sagten die Buben zueinander im Heimgehen, „das ist ein toofer Leist, der Bizi.“

JOSEF REINHART

Herbst und Winter

Dr Herbst wott au sy Chilbi ha,
Er leit es farbig's Gwändli a.
Dr Wind spielt Tänzli uuf drzue;
Er zieht sy Fiedelboge. Lue,
E jede Baum zum Chilbitanz,
Schwingt 's Sydechleid im Sunneglanz!

Dr Winter lusteret no ne chly;
«Wart Herbst, dys Fäst isch bald verby!»
Er wäbt sys wysse Totechleid,
Het's eismol z'Nacht uf d'Aerde gleit.
Do fallt das farbig Gwändli ab:
«Gang hei, du alte Chilbichnab!»

Dr Herbst het glächlet: «I bi froh,
Gärn wott ig hei zum Vatter goh,
Ha gschaffet und my Chilbi gha:
Dank Gott! Wär dāwäg scheide cha!»